Preis 20 Mark

# Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 150,—, vierteljährlich M. 450,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 200,—, vierteljährlich M. 600,—, im übrigen Ausland monatlich M. 360,—, vierteljährlich M. 1080,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11 346. — Bankverbindung Hansabank (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647. — Geschäftszeit 8—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 25,—, für München M. 20,—, mit entspr. Nachlaß. Reklamezeile M. 90,—, Familienanzeigen M. 10,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 10,—
Schriftleitung: München, Schellingstraße 41/I. — Fernruf 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands
Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 96 | München (Samstag), den 2. Dezember 1922 | 36. Jahrgang

# Der Faustschlag ins Gesicht!

„Frankreich" kündigt jetzt offen das an, was Ziel und Endzweck des Versailler Schandstücks war und ist: Deutschlands Vernichtung! Seit Jahren haben unsere Parlamentarier, Minister und Journalisten uns weisgemacht, nur die Erfüllung unserer „sittlichen Verpflichtungen" zur „Wiedergutmachung" könnten uns „Freiheit" bringen und die „Einheit des Reiches" sichern. Alles blanker Schwindel, bestenfalls verbrecherischer Irrtum! Das deutsche Volk wurde in unverschämtester Weise zur Ader gelassen — die Regierung erfüllte! Die Abstimmungen in Ostpreußen wurden mit Füßen getreten — die Regierung erfüllte! Oberschlesien wurde zerfetzt — das Parlament lobte seine „Erfolge"!

Jetzt ist es offen hinausgeschrien worden: Her mit dem Rhein! Die neue Regierung aber läßt den „Geist Rathenaus aufsteigen", wie Berliner Blätter meldeten. Der Faustschlag aus dem Elysee hat unser Volk ins Gesicht getroffen — die Parlamentarier keifen jetzt etwas. Aber sie hängen sich nicht auf, wie sie es tun müßten, sondern bereiten sich vor, sich auf den Boden der neuen Tatsachen zu stellen ...

Jetzt müssen wir aber eines betonen. In den „M.N.N." wunderte sich deren genialer Chefredakteur, daß es Leute gäbe, die weniger den Franzosen als den Juden in Frankreich die Schuld an der französischen Politik zuschrieben. Der Herr wird seine Gründe haben, so zu sprechen. Wir glauben nicht nur, sondern wissen, daß fast die gesamte Hetze gegen Deutschland von — dazu noch aus Deutschland ausgewanderten — Hebräern geleitet wird. Ob sie nun Bankiers wie Markus, Rothschild heißen oder Léon Blum oder Cahen; ob die Zeitung sich nun „Journal", „Temps", „Matin" betitelt, sie alle sind in jüdischem Besitz. Der Präsident der R. F. ist Halbjude und hat eine Jüdin zur Frau, die Generäle der Besatzungsarmee (Levy, de Metz u. a.) sind Juden, der ernannte Bürgermeister von Straßburg (Peirotes) ist Jude ...

Die französische Armee ist heute zu dem ausführenden Organ der jüdischen Börse geworden. Die schwarzen Truppen, die unser Volk am Rhein schänden, sie schänden auch — und noch mehr — den französischen Namen und vermulattisieren das französische Volk. Das ist auch kein Zufall, sondern System.

Die ehrgeizigen Nationalfranzosen glauben umsonst, daß ihre Ziele und die jüdischen Pläne identisch sind, sie vergessen in ihrem Größenwahn, daß sie vielleicht heute in der Lage sind, unser Volk zum Wahnsinn zu treiben, aber daß sie eines schönen Tages sich dann einer Völkerwanderung von 100 Millionen Menschen gegenübersehen werden. Auch diese lassen sich zum Teil zerschießen, aber die Pest wird sich dann am Rhein doch nicht aufhalten lassen. In diesem Augenblick wird das Judentum in Frankreich seine Front ändern und alle Kräfte des Chaos gegen das französische Volk mobilisieren: die Schwarzen, Mulatten, die fanatisierte rassenlose Hefe des Montmartre, das vermulattisierte Marseille, Toulon, die von der Börse geknechteten Bergarbeiter ... Sie alle werden die neue Sturmarmee des Judentums bilden, das seine Kapitalien vorher in Amerika wird untergebracht haben. Dann hat die Schicksalsstunde für die europäische Rasse geschlagen, um die — trotz allen Streites — sich ein gemeinsames Band einer herrlichen Vergangenheit schlingt! Die Notre-Dame zu Paris ist uns so artverwandt wie der Dom zu Köln; das Alt-Paris mutet so heimatlich an wie Nürnberg; Descartes hat für unsere Wissenschaft gewirkt wie Leibniz und Kant ...

Mögen Frankreich und Deutschland Feinde gewesen sein und Gegner bleiben. Bisher aber hatten sie für eigene Interessen gekämpft, seit 1914 aber schlagen sich die Völker die Schädel ein für schmarotzende Börsenbanditen.

Kein einziges Volk hat heute gesiegt, sondern einzig und allein die jüdische Weltbörse. Die Milliarden, die Deutschland schon an Frankreich gezahlt hat, sind nicht dem französischen Volk zugute gekommen, sondern den Bankherren in Paris, die aber selbst durch ihre „bourgeoisen" und „proletarischen" Blätter gegen Deutschland hetzen, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Genau so liegen die Dinge in den anderen Staaten.

Jetzt ist die Drohung dieser weltbetrügerischen Kreise durch Poincaré bekanntgegeben worden. Und zur gleichen Zeit tagte zu Berlin der bolschewistische Betriebsrätekongreß, zur gleichen Zeit erfolgt die Generalstreikhetze, zur gleichen Zeit werden schon Betriebe stillgelegt: Im Namen des Proletariats für die jüdische Börse zu Berlin, Paris, London und Neuyork!

Wir stehen — dank der verräterischen Erfüllungspolitik, dank dem Betrug am deutschen Volk durch Parlament und Presse heute schon entnervter da als vor drei Jahren. Niemand in Berlin wagt es, das befreiende Wort zu sprechen, den Weltbetrug allen Völkern ins Gesicht zu schreien, um manchen schon erwachenden Verdacht groß werden zu lassen. Niemand glaubt dort oben mehr an die Wahrheit, sondern beugt sich vor der Lüge.

Und wenn die Wahrheit uns auch schwere Kämpfe verheißt — wir versprechen keine sorgenlosen Tage —, so stehen wir lieber im Kampfe für sie da, als daß wir an der Lüge ersticken, die, sachlich betrachtet, genau dieselben äußeren Folgen hat.

Wir Nationalsozialisten aber wollen das deutsche Volk aufrütteln zum Widerstand gegen den Geist des betrügerischen Berlin; wir wollen aber gleichfalls unser möglichstes tun, um die Brandfackel der Wahrheit auch in die anderen Völker zu werfen. Wir anerkennen auch für sie einen völkischen freien Staat, eben deshalb, weil wir selbst einen schaffen wollen! Dazu aber ist der Betrug am ganzen Europa zu entlarven!

Der Faustschlag aus Paris soll uns in unserem Kampf stärken!

R.

## Was ist es mit Romeo und Neptun?

Das Wucheramt scheint eingeschlafen zu sein. Trotz der Beschlagnahme von großen Mengen zurückgehaltener Schuhe ist noch immer nichts davon zu hören, daß es dem Simon Rosenberg endlich einmal ans Fell geht. Zweimal allerdings hat man sich um Benachrichtigungen bemüht, indem man mitteilte, daß die betreffenden Schuhe noch nicht verkauft seien. Uns hat man auch diese Berichte nicht zugestellt. War es dem Wucheramt etwa peinlich, daß wir es mit der Nase auf den Schuhwucher stießen?

Wir wissen von einem Fall, da ein angezeigter hiesiger Besitzer einer Kakaostube (ein Deutscher) bis zur Durchsicht aller seiner Bücher in der Polizei zurückbehalten wurde, wobei man seinen Teilhaber mit Kriminellen zusammen einsperrte. Wegen Verdachts der Verschleierung! Der schon wegen Wuchers vorbestrafte galizische Jude aber wurde nicht eingesperrt, sondern lebt unbesorgt in seiner fürstlichen Villa am Bavariaring! Der Ehrenmann denkt selbstverständlich an kein Verschleiern!

**Wir wollen gerne erfahren, ob es wahr ist, daß die Firma Romeo u. Neptun an eine Reihe großer „Arbeiter"zeitungen — u. a. auch an den „Vorwärts" — ein Rundschreiben erlassen hat mit dem Ersuchen, das gute Einvernehmen mit der Firma durch feindliche Aufsätze nicht zu stören und gegebenenfalls im umgekehrten Sinne über den Fall zu berichten, als ein Teil der Münchener Presse?**

Ist dem Wuchergericht von einem solchen Schreiben etwas bekannt? Und wenn ja, erachtet es jetzt nicht endlich die Zeit für gekommen, den Simon R. hinter eiserne Gardinen zu setzen?

Im Anschluß daran möchten wir den Ehrenmann Simon R. nochmals unter die Lupe nehmen.

Es war einmal (1918), da fühlte das Wucheramt eine Neugierde in sich, in den Räumen von Herrn S. R., Lindwurmstraße 71, im 4. Stock nachzuforschen. Dort lagerten etwa 15 000 Paar Schuhe in einem nicht als Lagerort angegebenen Raume: Vorkriegsware und — unbezahlte dazu! Diese Schuhe wurden im Auftrage der Firma umgezeichnet. Desgleichen andere einlaufende Schieberware.

Als die Beamten aufs Lager kamen, sagte eine Angestellte im ersten Schreck, um die Firma nicht bloßzustellen, sie habe die Auszeichnungen eigenmächtig und ohne Wissen der Direktion vorgenommen.

**Um einem Verfahren wegen Wuchers zu entgehen, wurde der Dame dann von Simon Rosenberg der Vorschlag gemacht, unter Eid auszusagen, die Firma sei an den willkürlichen Zeichnungen der Ware unbeteiligt. Simon R. stellte ihr dafür den Posten einer Filialleiterin in Aussicht.**

Die Frau ging natürlich darauf nicht ein, meldete sich krank und kehrte ins Geschäft nicht mehr zurück.

Wir lassen dem Herrn Staatsanwalt diese Ausgabe des „Völk. Beob." mit näheren Angaben zugehen und ersuchen ihn, festzustellen, ob es sich in diesem Falle um ein Vergehen des Versuchs der Verleitung zum Meineid handelt!

Auf weitere Abenteuer aus dem Leben Simon Rosenbergs werden wir noch zu sprechen kommen. Unsere Mappe enthält noch einige recht interessante und sehr, sehr preziöse Fälle ...

## „Arbeiterführer" als Judenschützer

**Genosse — Minister Severing —, der unsere Partei in Preußen „verboten" hat, weil sie einen „nationalen Sozialismus auf streng völkischer Grundlage" anstrebt, hat auf eine Interpellation inbetreff der Ostjuden gesagt:**

**„Bezüglich der Grenzüberwachung wurde bisher nichts versäumt. Die Grenze von Ostpreußen bis Oberschlesien durch einen Polizeikordon abzuschließen, sind wir außerstande. (Herr Severing sollte nur Nationalsozialisten anstellen. Sie würden das deutsche Volk zu schützen wissen!) Soweit wir die Abschließung mit allgemein menschlichen Grundsätzen in Einklang bringen können, bin ich gern dazu bereit. (Allgem. menschl. Grundsätze gelten nur dem Juden gegenüber!) Über die Zahl der eingewanderten russischen Juden kann der Berliner Polizeipräsident absolut genaue Angaben nicht machen, weil bei der Anmeldung das Glaubensbekenntnis nicht angegeben wird. (Deshalb ist ja das Gesetz eingeführt worden, um jüdische Schieber nicht als solche feststellen zu können, sondern um Polen, Russen, Deutsche damit zu belasten!) Am 31. Mai sind von seiner Statistik in Berlin 121 000 Ausländer erfaßt worden, darunter 26 305 Polen und 16 688 Russen. Wenn man vom preußischen Problem spricht, darf man auch nicht vergessen, daß im Kriege 40 000 Ostjuden nach Deutschland deportiert wurden. Wahrscheinlich werden in einigen Jahren Millionen deutsche Arbeiter auswandern müssen, aber wohin? (Ja, wohin? Aber was liegt Herrn Severing am deutschen Arbeiter?) Sollen wir uns durch die Härte der Fremdenpolizei das Odium als Barbaren zuziehen? (Schutz des deutschen Volkes ist also Barbarentum?) Auch der Versailler Vertrag bindet uns fremdenrechtlich." (Selbstverständlich, da ist alles vorgesehen!)**

**Diese neue Leistung wird euch doch wohl die letzte Binde vom Gesicht reißen?**

**Ist die Sozialdemokratie nun eine Judenschutztruppe oder nicht, „Münchener Post"?**

## Schamloser Mehlwucher!

Am 10. November traf auf der Station Erding von einer Kunstmühle in Kaufbeuren für einen Getreidegroßhändler, Firma Jobst in Kempten, ein Waggon Mehl mit 300 Ztr. ein. Dieser Waggon wurde auf Weisung des Jobst an den Heuhändler Hans Egger in Erding ausgefolgt. Egger hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als den Waggon, ohne ihn auszuladen, sofort wieder an eine Firma Bergmann in Nürnberg weiterzuverkaufen und diese wiederum verkaufte den Waggon, ohne daß sie das Mehl zu Gesicht bekam, wieder an die Kunstmühle „Neue Welt" in Memmingen. Der Waggon Mehl ging somit am 11. November von Erding wieder nach Memmingen zurück in die vorgenannte Mühle. Dabei sind an Frachtspesen über 175 000 Mark für den Waggon entstanden.

Soviel uns bekannt geworden ist, hat auch das Wucheramt von dieser Schiebung Kenntnis erhalten, ob es aber eingegriffen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. **Darf vielleicht das Wucheramt wegen der Drohung des Herrn Huber von Trudering und des Protestes der Börsenjuden in solchen Fällen nicht mehr zugreifen?"**

Es würde die Allgemeinheit sicher interessieren, was die drei Händler an dem Waggon verdient haben und um welche Summe das Mehl dadurch verteuert worden ist.

Ferner ging im gleichen Zuge von einer Kunstmühle in Erding ein weiterer Waggon Mehl durch eine Firma Rosenthal in München wieder in die Mühle „Neue Welt" in Memmingen. Auch ein ungewöhnlicher Vorgang, daß ein Jude von der Mühle kauft und wieder an eine Mühle verkauft. Von dort muß natürlich das Mehl wieder durch soundso viele Hände gehen, bis es endlich an den Verbraucher kommt. Da ist es kein Wunder, wenn das Mehl täglich um 20 bis 30 Mark steigt.

Man sollte meinen, daß der Wucherstelle hier ein gutes Arbeitsfeld geboten wäre, wenn sie ihren Zweck erfüllen wollte.

## Glossen zur tschechischen Tagespolitik

Von unserem ständigen Mitarbeiter Dr. A. Sch.

Die Tschechoslowakei und Lausanne. Wir schrieben schon einmal, daß das Schwergewicht der Politik der kleinen Entente von Prag nach Belgrad übergesiedelt ist. Das zeigt sich jetzt von neuem. Südslawien, Rumänien und Polen sind nach Lausanne geladen, nicht aber die Tschechoslowakei. So blieb Dr. Benesch nichts anderes übrig, da er sich in Lausanne nicht in Positur setzen kann, als französischen Journalisten mitzuteilen, wie er sich die Neuordnung der Dinge denkt. Der tschechische Außenminister befindet sich in der Lage des Fuchses vor den saueren Trauben. Er meint mit bittersüßer Miene, daß die Tschechoslowakei kein unmittelbares Interesse an Lausanne habe. In Wirklichkeit hätte sie als Donaustaat viel mehr Anrecht, in der Schwarzen-Meer-Frage mitzusprechen, als etwa Polen, aber die Wertung der Tschechoslowakei bei der Großen Entente ist merklich gesunken. Das zeigt auch die Stellungnahme dieser Entente in der Frage des Urgartens (Jaworina). Dr. Benesch stellt sich gegen die türkischen Bestrebungen und spricht Griechenland, das sich der Kleinen Entente genähert hat, das Wort. Während die ganze Welt weiß, daß der Friedensvertrag von Sèvres, dank der Waffenerfolge der Türken, erledigt ist, will Dr. Benesch diesen Friedensvertrag gewahrt

wissen, wohl in der Vorausahnung, daß sonst auch die Friedensverträge von Saint Germain und Versailles abgeändert werden könnten. Zur Frage der Entschädigungen meinte Dr. Benesch, man sehe heute nicht klar, vielleicht werde man zu Brüssel klarer sehen. Wenn die Alliierten einig gegen Deutschland vorgingen, würde sich die Mark stabilisieren. Es wäre zu wünschen, wenn Dr. Benesch sich in dieser Frage etwas weniger schleierhaft ausdrücken würde.

**Der Kampf um den jüdischen Rektor.** Auf der deutschen Hochschule in Prag tobt der Kampf für und gegen Dr. Steinherz. Die deutscharische Studentenschaft, die die Mehrheit an der Hochschule bildet, ist in den Streik getreten. Die Vorlesungen sind bis zum 25. November sistiert. Die deutscharische Studentenschaft steht auf dem vollkommen richtigen Standpunkt, daß ein Jude ebensowenig Rektor an einer deutschen Universität sein könne, wie ein Deutscharier nicht Rektor an der jüdischen Universität in Palästina sein kann. Kaum hatte der Streik der Studentenschaft eingesetzt, als sofort der ganze jüdische Heerbann aufmarschierte. Zunächst die Judenpresse, das „Prager Tagblatt" und die „Bohemia", die ihren Papierschild vor den jüdischen Rektor hielt. Die nichtstreikende Studentenschaft, die sich zusammensetzte aus den liberalen, sozialistischen, kommunistischen und jüdisch-nationalen Studentenschaft, wollte gewaltsam den Eintritt in das Universitätsgebäude erzwingen. Sie holten sich allerdings dabei nur Prügel. Nun jammern diese Helden in allen Tonarten, liefen zur Regierung, verlangten das Einschreiten der Polizei und boten selbst sozialdemokratische und kommunistische Arbeiterfäuste auf. Sozialdemokraten und Kommunisten haben sofort ihre Schützenhilfe zugesagt. Wozu wäre man denn auch besoldete Judenschutztruppe? Die deutscharischen Studenten werden in der liberalen wie marxistischen Presse in der ordinärsten Weise verhöhnt. Wenn sich die marxistische Presse entscheiden soll zwischen einem jüdischen Rektor und den Söhnen des deutschen Volkes, ist es wohl klar, daß die Entscheidung für den Juden fällt. Die deutschen Studenten bilden die Mehrheit, doch da gilt auf einmal das Mehrheitsprinzip nicht. Die deutschen Studenten machen von dem Streikrecht Gebrauch, und die Aposteln des Streikes wollen von einem Streik nichts wissen. Am weitesten ging das sozialdemokratische Blatt „Die Freiheit", das sich nicht schämte, die tschechische Regierung aufzufordern, das mittelalterliche Privileg der akademischen Freiheit an der deutschen Universität aufzuheben. Die tschechische Regierung wird sich eine solche Aufforderung nicht zweimal sagen lassen. Auch im Parlament verleumdeten die sozialdemokratischen Abgeordneten Czech und Hackenberg die deutschen Studenten, sie seien Ableger der bayerischen Orgesch und wollten Staatsgewalt und Polizei gegen sie mobil machen. Es ist köstlich, wie die seinerzeit von der Polizei verfolgten Sozialdemokraten heute mit ihr auf Du und Du stehen. Nur der deutsche Nationalsozialist, Abg. Patzel, wurde im Parlament ein Anwalt der Deutschen. Er hob hervor, daß es sich hier nicht um die Person des Rektors handle, sondern um einen großen Geisteskampf, der ausgetragen werden müsse. Die deutsche Studentenschaft könne es nicht dulden, daß an den deutschen Hochschulen das jüdische Element überwuchere und diejenigen, die an ihnen nur Gäste sein könnten, in Wirklichkeit die Herren seien. Der Kampf der deutschen Studentenschaft wende sich gegen den jüdischen Imperialismus, der alle arischen Völker knechte. Die Haltung der jüdischen Studentenschaft gefährdet aber auch gesamtsudetendeutsche Interessen. Der Wunsch des sudetendeutschen Volkes, die deutschen Hochschulen in das geschlossene deutsche Siedlungsgebiet zu verlegen, wird nicht nur von den Tschechen, sondern auch von den Juden durchkreuzt, die sich in dem modernen Ghetto von Prag nur zu wohl fühlen.

**Anders wohl als sonst in Köpfen malt sich in Eulenbergs** Kopf die Tschechoslowakei. Deutscher Dichter zu sein, ist schön. Schlimm ist es aber, wenn man zugleich Mitarbeiter des Regierungspressereptils, der „Prager Presse" ist. Der Schriftsold in Tschechenkronen ist schließlich keine hinlängliche Entschuldigung für die Tschechenschwärmerei eines deutschen Dichters, der seinen Volksgenossen in den Rücken fällt. Herr Herbert Eulenberg, Mitarbeiter der „Prager Presse", besuchte, dank seinem Schriftsold, auch die Tschechoslowakei. Daß in Prag jede deutsche Aufschrift ausgemerzt ist, nahm diesen Herrn nicht wunder. Dann konnte es uns auch nicht wundernehmen, wenn er schließlich mit folgendem Vorschlag zur Lösung der Sprachenfrage im geschlossenen deutschen Sprachgebiet herausplatzt: „Wenn schon die deutsche Sprache nicht bei den öffentlichen Bezeichnungen an zweiter Stelle figurieren darf, so nehme man doch als Verständigungsmittel für die Deutschen, die auf der ganzen Welt beliebte französische Sprache." Bei einem solchen deutschen Dichter kann es einem den Magen umdrehen.

## Herrn Rechbergs Selbstenthüllung

In Nr. 276 der „Bayer. Staatszeitung" teilt Herr Arnold Rechberg, der sattsam durch schriftliche Elaborate und antibolschewistische Bureaueinrichtungen bekannte Industrielle, seine Kümmernisse über „Aufsteigende Gefahren" für sein geliebtes Vaterland mit. Ein reicher „deutscher Magnat" habe auf „sehr intelligente" Weise sich in Besitz von Nachrichten über bolschewistische Pläne gesetzt. Aus denen sei zu ersehen, daß die Moskauer Regierung „ganz besondere Hoffnungen auf die nationalsozialistische Bewegung in Bayern" setze. Sie beabsichtige, Spitzel abzusenden, um deren Führer zu Unbesonnenheiten hinzureißen. Eine Regierung Hitler könne aber nichts erfüllen, was ihr Führer versprochen und würde nach ihrem unvermeidlichen Sturz auch ganz Deutschland dem Bolschewismus in die Arme treiben.

Wir wollen eine aufsteigende Frage etwas beiseite liegen lassen (warum Herr Rechberg sein „Material" an die Öffentlichkeit brachte und nicht uns übergab, als vaterländischer, fleckenloser, deutscher Patriot, der er ist) und feststellen, daß auch wir glauben, daß Spitzel mehr als genug tätig sind. Und nicht nur von seiten der Kommunisten. Im übrigen soll sich Herr Rechberg um uns keine Sorgen machen. Uns würde aber zunächst der „deutsche Magnat" interessieren.

**Ist es vielleicht Ihr guter Bekannter Otmar Strauß, Herr Rechberg? Am Ende doch nicht gar ein guter Bekannter des Staatskommissars — Weismann, ein guter Bekannter Ihres guten Bekannten und Juden Strauß? Oder jemand aus der jüdischen Verwandtschaft Ihres guten Bekannten, des Generals Hoffmann?**

Dann schreibt Herr Rechberg etwas, was wir (wenn wir nicht seinen Namen über dem Aufsatz lesen würden), nur der Feder eines — **Fechenbach** zugetraut hätten: die Nationalsozialisten hätten außenpolitisch unklug gehandelt, in der Einwohnerwehrfrage hätten nationalistische bayerische Blätter solch einen Ton angeschlagen, daß die Ententeregierungen erwidert hätten, man könne „nicht daran zweifeln, daß die Bayern, wenn man ihnen auch nur ein Gewehr belasse, dieses Gewehr gegen die Entente abschießen würden." Diese Worte stehen in direktem Zusammenhange mit dem Angriff auf unsere Bewegung! Wir haben nun öffentlich hundertmal erklärt, daß wir eine Kriegsentfachung gegen die Entente als das größte Verbrechen an unserem Volke betrachten; unsere bittersten Feinde haben dies natürlich umgefälscht. Noch unlängst brachte der „Temps" einen Aufsatz, in welchem die Nationalsozialisten als Gefahr für — Italien dargestellt wurden. Vermutlich stammte das aus einer Feder, die von einem Geistes- und Rassenbruder Fechenbachs geführt wurde. Und nun kommt ein sogenannter deutscher Patriot daher und gibt ein ähnliches Zeug zum besten. Freilich tut es Herr Rechberg in vorsichtiger, allgemeiner Weise, aber mit einer für jeden Unbefangenen deutlichen Spitze gegen uns.

Ein nobler Vaterländischer, der Herr Arnold Rechberg!

Ferner bringt uns derselbe Herr in Beziehung zu einem gewissen Dr. v. Scheubner-Richter. Soviel uns bekannt, hat dieser Herr verschiedene Industrielle und Politiker für eine antibolschewistische Ostpolitik zu gewinnen gesucht. Auch bei uns ist er gewesen. Wenn er Interesse an der nationalsozialistischen Bewegung haben sollte, so ist das seine Privatsache. Für irgendeine „außenpolitische" Beraterrolle ist er nicht autorisiert, und wie wir erfahren, hat Herr Rechberg auch hier — mißverstanden.

Was der nationalsozialistischen Bewegung möglich ist, was nicht, darüber werden wir uns mit einem Geist, wie Herr Rechberg einer ist, nicht auseinandersetzen. Wir empfinden zwar das Vorhandensein mancher bolschewistischer und demokratischer Spitzel als äußerst provozierend, aber die Einmischung des Bekannten von Otmar Strauß und des Generals Hoffmann ist uns nicht weniger peinlich und könnte uns auf ganz eigentümliche Gedanken bringen... Vorerst kennen wir nur drei Punkte in der Kette: den „deutschen Magnaten", die bolschewistischen Nachrichten und die — wir nehmen an — ungewollte Denunziation unserer Bewegung.

Uns genügt das aber vollständig!

## „Vom Zuchthausschemel zum Ministersessel"

Der frühere Ministerpräsident, jetzige U.S.P.-Landtagsabgeordnete Sepp Oerter entwickelte in einer Versammlung in Seesen am Harz sein neues Programm. Oerter führte u. a. aus: Dreiviertel Jahre habe ich nicht zum Volke gesprochen. Nicht aus Feigheit zog ich mich zurück, sondern aus reiner politischer Überzeugung. Denn die Zeit benutzte ich, um meine Lebenserinnerungen niederzuschreiben, und zwar beabsichtige ich, demnächst ein Buch herauszugeben, das sich betitelt: „Vom Zuchthausschemel zum Ministersessel." Bei der Niederschreibung dieser Erinnerungen habe ich zugleich auch eine gründliche Revision mit mir vorgenommen. So bin ich zu der felsenfesten Überzeugung gekommen, daß der Sozialismus auf internationaler Grundlage eine Wahnsinnstheorie ist. Die Not der Zeit fühlen nicht nur die Arbeiter, sondern auch alle schaffenden Stände: auch die „Fabrikbesitzer". Das Ziel der Befreiung des Volkes kann von den Arbeitern nicht erreicht werden; denn die Arbeiter betrachten den „Klassenkampf" als eine feige Schlägerei. Der einzige Weg, der uns aus diesem Jammertal führt, ist der Sozialismus auf nationaler Grundlage. Den Versailler Friedensvertrag mußte das deutsche Volk damals annehmen, weil keine Einmütigkeit im deutschen Volke bestand. Diese Einmütigkeit herzustellen, muß unser aller höchstes Ziel sein, damit wir bald in der Lage sind, die Horden aus dem besetzten Gebiet hinauszujagen. Es darf auch in Zukunft nicht mehr heißen: die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur der schaffenden Stände. Auf die Judenfrage näher einzugehen, lehne ich als Nationaldeutscher ab. Wenn wir den Blick rückwärts schweifen lassen, so müssen wir alle erkennen, daß wir ganz verkehrten Weges gegangen sind, und wenn ich heute zu entscheiden hätte, so wäre ich lieber Monarchist als Sozialist.

Man sieht also, wozu ein Zuchthaus für Marxisten gut ist. Das Beispiel Sepp Oerters zeigt, daß man gut daran tun würde, unsere Parlamentarier allesamt in das Zuchthaus zu stecken. Das würde nicht nur dem Rechtsempfinden des Volkes entsprechen, sondern auch eine heilsame Sinnesänderung zum Wohle unseres Vaterlandes für die Parlamentarier selbst bedeuten.

## Ohnmächtiges Gekläff

Die Angst wird größer und das Geschrei wird bang und bänger. Der marxistischen Führersippschaft nämlich. Sie geben wieder ein großes Flugblatt gegen uns heraus. „Helfen uns Putsche aus der Not?" Und dann kommt ein Klagen über Wucher und Teuerung (wo euer Oberhaupt Präsident ist). Ein Klagen über den hohen Dollarstand (ein „Verdienst" eurer Erfüllungspolitik); die Beteuerung, die Sozialdemokratie sei „keine Judenschutztruppe" (dann hätte sie ihren Zweck verfehlt, aber es ist nicht umsonst „Arbeiterführer" und Börsenjude ein und dasselbe).

Und dann ein Geschimpf auf die Nationalsozialisten, die aus „irregeleiteten Studenten, ehemaligen Offizieren, Landespolizei, verkrachten Existenzen usw." bestände. Gleich darauf aber der Jammerruf: „Jetzt versuchen die Nationalsozialisten mit ihrer Agitation bereits in die Betriebe einzudringen". Polizisten? Studenten? Offiziere? Kaufleute? usw. Es sind also doch Arbeiter, die zu uns halten allem Terror der Betriebsräte zum Trotz. Wir sagen diesen Wackeren und Aufrechten: Haltet aus, bald werden auch andere erkennen, wer uns betrogen hat und täglich weiter betrügt. Dann wird alles Geschrei nichts mehr helfen, und die an die Judenbanken verkauften „Führer" werden den verdienten Lohn erhalten!

## Zeichen der Zeit

Die „Regensburger Volkszeitung", Nr. 190, berichtet über folgenden unerhörten Schuhwucher in Schwandorf:

„Ein Schuhwarengeschäft in Schwandorf verkaufte Schuhe, die es um 60 Mark gekauft hat, um 6000 Mark. Der Bürgermeister von Schwandorf stellte Strafantrag, und als diesem nicht stattgegeben wurde, fuhr er persönlich nach München zur „Landeswucherabwehrstelle", damit diese gegen den Geschäftsinhaber vorgehe. Und was geschah dort? Noch in Anwesenheit des Bürgermeisters sprang ein Angestellter der Landeswucherabwehrstelle auf, eilte ans Telephon, verständigte den Geschäftsinhaber von der Anzeige des Bürgermeisters und forderte ihn auf, die Schuhe wegzuräumen."

Wenn die Mitteilung stimmt, so fragen wir: Wann endlich gibt die Regierung dem Seilermeister und dem Zimmermann Auftrag zur Anfertigung von Galgen und dem Besenbinder zur Herstellung eiserner Besen, um das Volk von seinen Blutsaugern und die Amtsstuben von diesen niederträchtigen Spitzeln zu befreien.

Wir fragen weiter: Sind bei dem Falle Romeo-Neptun ähnliche Galgenmännlein im Spiele, weil es den Anschein hat, als ob dieser Wucherfall ebenfalls in der Versenkung verschwinden wird.

•

Die „Christlichen Gewerkschaften" hatten im „Thalkirchener Hof" am 16. November eine Versammlung abgehalten. In ihr ging es sehr erregt her und in ihrem Verlaufe beschimpften die Teilnehmer ihre Führer als gekaufte Lumpen und Verräter. Schließlich haben die eigenen Leute die Versammlung regelrecht gesprengt.

Warum hat der „Bayer. Kurier" oder die „Münchener Post" von diesem Vorfall keine Notiz genommen? Vielleicht nur deshalb, weil die Versammlungssprenger keine Hakenkreuzler waren oder weil ihre schlotternde Angst sich scheut, den Geist, der in ihren Reihen umgeht, in der Öffentlichkeit bekanntzumachen?

---

## Münchener Künste-Rundschau

Kaum hat der neue Mann an unserm Hoftheater, Hans Knappertsbusch, das große Erbe des in einer nebulosen Glorìole zum Olymp der verflossenen Größen Entschwebten, Bruno Schlesinger (genannt der Unersetzliche) angetreten, da sind schon dunkle Kräfte am Werk, den Status quo als die alleinseligmachende Epoche des Theaters, feierlich zu erklären. Dieser neue Mann, groß und gemessen, wie ein Grenadier des zweiten Friedrich, soll außer seinem herausfordernd germanischen Exterieur noch über allerhand sonstige negative Eigenschaften verfügen: im Gegensatz zu Bruno dem Unersetzlichen (dessen Habitus allerdings nicht unter dem blauen Himmel Germaniens erobert sein mochte). Vor allem sei er kein Dirigent: im Gegensatz zu Bruno dem Unersetzlichen rühre, bewege er sich kaum. Der machte in nicht zu knappen Abständen Ausfälle nach allen Seiten und ließ einen in beständiger Spannung, ob er nicht demnächst in die Luft gehen, explodieren wollte. Da gab's doch etwas zu sehen! Man geht doch nicht der Musik wegen ins Konzert...

Also ist die Sache klar: Bruno der Unersetzliche wartet schon im Hintergrund wie Exkanzler Wirth, der seine augenblickliche Suspendierung angeblich dazu benutzen will, um seinem beneidenswerten Nachfolger einmal zunächst richtig Gelegenheit zu geben, sich zu blamieren. Aber man wird auf der Hut sein: man wird das Gras wachsen hören müssen, um einem pp. Ministerio, wenn die Sache wirklich in das Stadium excitatonis gelangen sollte, zu bedeuten, wie man einen wilden Levantiner zur Ordnung ruft.

Der Ruf nach dem starken Mann erschallt nun auch in der Kunst immer eindringlicher. Aber dem Menschen unserer Zeit liegt auch noch der künstlerische, nicht bloß der politische Parlamentarismus im Blut. Was uns fehlt, ist Diktatur und absolutistisches Regiment in der Kunst: ist ein Mann, der kommt und sagt: die Kunst bin ich! Wohl gibt es auch heute ehrliche, wackere Männer unter uns, die mit starken Händen einen Weg durch das zähe Gestrüpp der künstlerischen Wildnis zu bahnen suchen. Zu ihnen zählt exempli gratia Herr von Waltershausen, Direktor derzeit unserer Akademie der Tonkunst. Mit solchem Freimut ein Bekenntnis zur Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Volkstum abzulegen, wie er es in den düstersten Zeiten nationalen Niederganges getan hat, dazu gehörte nicht nur persönlicher Mut, dazu gehörte auch Überzeugung von der eigenen Leistungsfähigkeit. Das verdient einmal öffentlich festgestellt zu werden. Aber er weiß sehr wohl, daß Politiker und Künstler in einer Person zu sein auch die Last zwiefacher Inanspruchnahme tragen heißt. Ob er zu den Großen gehört, die beides mit Kraft vereinten, muß die Zukunft lehren.

Im übrigen geht unser einheimischer Kunstbetrieb trotz der merkwürdig großen Zahl von Veranstaltungen beängstigend zurück. Theater und Konzerte sind einfach leer, draufbezahlt wird in einer Weise, von der der Laie keine Ahnung hat. Was heutzutage durchschnittlich auftritt, ist Ausländer und Jude. Die deutschen Künstler sind bis auf kleine Reste vom Podium verschwunden, um am Walchensee oder bei der mittleren Isar lohnender und weltabgeschiedener Tätigkeit nachzugehen. Daran ändert aller offizielle Optimismus, alle amtliche Beschönigungstechnik nichts: aber auch nicht die massenhaften Valutareisen unserer Stars. Man muß sich wirklich zwingen, als plausiblen Grund für diese Flucht vom sinkenden Schiff eine Art von nationalem Konquistadorentum zu sehen. Die Kunstvereine vollends mit ihren rätselhaften Vorzugspreisen können bei äußerst geringem Kartenbestand für eine Zahl von Vorstellungen im Verlauf eines Jahres garantieren, die im umgekehrten Verhältnis zum Verzeichnis der angeblich zugesicherten steht. Außerdem nach Disposition einer schwarzen oder roten Liste seine bezugsberechtigten Stücke zugewiesen bekommen, macht kein Vergnügen. Aber vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo jeder deutsche Mann von der unanfechtbaren Höhe eines ministeriellen Gnadenerlasses herab einige Quadratfuß heiligen Theaterbodens nach Maßgabe einwandfreier staatserhaltender politischer Gesinnung gegen Amtsausweis ebenderselben in semestralen Abständen zugeteilt bekommt. Wir erwarten Großes von manchen geplanten und auch noch nicht geplanten „dienstlichen Vorkehrungen". In Thüringen hat die neue Epoche mit einer gründlichen Revision der Schulsingbücher bereits begonnen (auf das Lied: „Üb' immer Treu und Redlichkeit", ward mit psychologischem Scharfsinn verzichtet), die Nationalhymne ist auch schon in Herrn Eberts Werkstatt gewendet worden: Michel, willst du mehr!

Im Lustspielhaus hat vor kurzem ein ausgezeichnetes Stück seinen Einzug gehalten: Lecoques Mamsell Angot. Für eine Französin gut konserviert (sie hat die Fünfzig überschritten), weiß diese über den Durchschnitt hoch hinausragende Operette auch für unsere Zeit manches zu sagen, was unter der glorreichen Direktorialregierung des Herrn Barras ebensowenig anders war, als es zur Zeit Radeks und seiner deutschen Kollegen ist: Papiergeldwirtschaft, Günstlingswirtschaft, Weiberwirtschaft... Durch diese drei gerüttelten Akte zieht unterirdisch, aber doch vernehmbar, wieder und immer wieder der Schrei nach dem starken Mann, der seinerzeit in einem halben Jahr gutmachte, was die andern in zwanzig ruiniert hatten.

Auch Millöckers „Gasparone", der gegenwärtig im Lustspielhaus zu hören ist, macht dem Theater und seinem famosen Direktor alle Ehre.

H. B.

## Bücherschau

**Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.**

Finanz- und Geldsachen. Zeitschrift vom Geld- und Wirtschaftswesen für alle schaffenden Stände. Herausgegeben von Bernhard Köhler. Amtliche Mitteilungen des Deutschen Kampfbundes zur Brechung der Zinsknechtschaft. Bezugspreis vierteljährlich 4 Pfund Brot, Einzelheft $1\frac{1}{2}$ Pfund Brot. Allgemeiner Deutscher Zeitungsverlag, München. Das Heft 10 vom 25. November 1922 dieser außerordentlich empfehlenswerten Zeitschrift enthält u. a. folgende wertvolle Aufsätze: Karl Schneider: Betriebskapital gegen 1% Zins! Arbeitersekretär L. Wimmer: Wer trägt das Risiko? K. Schneider: Sind die Arbeitslöhne an der Teuerung schuld? U. a. m.

**Hanns Günther: Taten der Technik.** Ein Buch unserer Zeit. Mit Beiträgen von Arthur Fürst, Dipl.-Ing. E. Lchwitz, Dr. L. Richters, Dipl.-Ing. E. Stern, Dr.-Ing. P. Schuster u. a. In 20 Lfgn. mit 20 farbigen Tafeln, 40 ganzseitigen Porträts und über 300 teils ganzseitigen Bildern im Text. 1922. Leipzig. Rascher & Cie., A.-G. Grundpreis jeder Lfg. M. 2.— mal Teuerungszahl des Börsenvereins. Erschienen: Lfg. 1—3.

**Deutschlands Erneuerung.** Monatsschrift für das deutsche Volk (J. F. Lehmanns Verlag, München. Heft Nr. 11. 6. Jahrgang. Aus dem Inhalt: Die Diktatur in der Geschichte von Heinrich Calmbach. Oberfinanzrat Bang: Die Erfüllungspolitik. General Alfred Krauß, Wien: Des Hauses Hohenzollern Verhängnis. Anton Klement: Panslawismus. Leo Haubenberger, St. Pölten: Geschichte der Juden und Judengegnerschaft in Österreich. Dr. Karl Grunsky, Stuttgart: Musik und Bühne. Dr. Erich Kühn: Bild der Lage.

# Zehn Massenversammlungen!

**Unsere Protestkundgebungen am 30. November nahmen einen erhebenden Verlauf und zeigten, daß München heute die Ehre für sich in Anspruch nehmen darf, die Hochburg der deutschen Freiheitsbewegung zu sein. Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlungen mußten alle fünf Riesensäle wegen Überfüllung gesperrt werden. Spontan wurden noch weitere Parallelversammlungen eröffnet (im Altmünchnersaal des Bürgerbräus und im Arzberger Keller usw.), die ebenfalls im Handumdrehen überfüllt waren.**

**Etwa 35 000—40 000 Personen lauschten den Rednern der Nationalsozialisten. Nicht endenwollender Jubel begrüßte unseren Führer in allen Versammlungen. Ausführlicher Bericht in der nächsten Ausgabe des „Völk. Beob.“.**

# Aus der Bewegung

## Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Eine jede Ortsgruppe des J.B. hat bis spätestens 15. Dezember einen ausführlichen Bericht über die Ortsgruppe an die Zentrale, München, Corneliusstraße 12, einzusenden. Auch würden Nachrichten über andere Jugendgruppen sehr erwünscht sein. Nähere Mitteilung der Zentrale in der Nummer 98 des „V. B.“ (vom 9. Deember 1922). Heil!

### Nachrichten der Sturmabteilung

**Die Sturmabteilungen der Sektion Schwabing-Pinakothek veranstalten am 15. Dezember im Saale des „Wittelsbacher Gartens“ in der Theresienstraße ihre Weihnachtsfeier. Sie beginnt um 8 Uhr und haben die Mitglieder für sich und eingeführte Gäste gegen Vorzeigen ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt. Alle Mitglieder und Freunde unserer Partei sind freundlichst eingeladen und werden gebeten, mit Gästen und „gefüllten Börsen“ zu erscheinen.** J. A.: Ludovici.

### Nachrichten des Jugendbundes

Am Sonntag, den 3. Dezember 1922, findet im Gasthaus „Belvedere“, Rumfordstr. 17, eine Pflichtversammlung des Jugendbundes statt. Beginn ½10 Uhr vormittags. Kameraden, die noch nicht bei uns sind, sind herzlichst willkommen. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Ehrensache, insbesondere, da Hitler spricht. Außerdem sehr wichtige Mitteilungen über unser Weihnachtsfest. Die Hauptprobe der Theatergruppe findet am Dienstag im Gasthaus Belvedere statt. Die Mitglieder der Theatergruppe müssen bis dahin ihre Vorträge einstudiert haben. Beginn ½8 Uhr abends.

### Sektionsversammlungen

Montag. Sprechabend, abends 8 Uhr, im Cafe Neumayer (Viktualienmarkt). Referent: Adolf Hitler.

Au, Giesing. Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers.

Dienstag. Haidhausen, Bogenhausen. Sprechabend im Gasthaus zum Ostbahnhof am Orleansplatz.

Sektion Neuhausen. Sprechabend in der Restauration Prinz Alfons, Alfonsstraße 7.

Sektion Schwabing, Pinakothek. Sprechabend im Gasthaus zur Amalienburg, Amalienstraße 39.

Mittwoch. Sektion München-Süd. Sprechabend im Gasthaus zum Schwalbenstein, Ecke Reifenstuel-Thalkirchnerstraße.

Sektion Westend. Sprechabend im Gasthaus zum Friedenheimer Garten, Landsberger Straße 93.

Die Sektion Au-Giesing hat ein ansehnliches Häuflein Kinder, die bei der wahnsinnigen Teuerung heuer zu Weihnachten das Christkindl wird übergehen müssen, wenn nicht die noch einigermaßen besser gestellten Menschen Herz und Hand öffnen, damit wenigstens am Heiligen Abend einmal unter sovielen Elendstagen ein klein wenig Freude zu diesen wirklich armen Kindern getragen werden kann. Gaben aller Art zu diesem guten Werk werden von den mit Ausweis der Sektion bestimmten Sammlern, in den Sektionsversammlungen, und vom Vorstand Hans Zöberlein, Wendelsteinstraße 2, entgegengenommen oder bei Benachrichtigung abgeholt.

### Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Bad Tölz. Am 9. Dezember, abends 8 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe eine Weihnachtsfeier unter Mitwirkung der Kapelle Peuppus.

Ortsgruppe Passau. Jeden Sonntag zwangloses Zusammensein am Stammtisch.

Weisendorf. In einem sehr gut besuchten Sprechabend sprach am 21. November Pg. Simon über das Thema „Untergang — oder Widerstand“. Der Abend war wieder ein voller Erfolg für uns. Das beweist wohl am besten die Tatsache, daß sich unsere Mitgliederzahl verdreifacht hat. Der deutsche Michel wacht auf.

Ortsgruppe Zweibrücken (Pfalz). Unsere Bewegung hat hier festen Fuß gefaßt. Die jeden Mittwochabend in der Kremstage stattfindenden Sprechabende sind sehr gut besucht. Wir hörten u. a. den Pg. Simon (Ludwigshafen), der vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über die Brechung der Zinsknechtschaft sprach, hielten anregende Aussprachen über unsere Parteisatzungen, internationaler oder nationaler Sozialismus, Bedeutung des Hakenkreuzes und vieles andere mehr. Der äußere Erfolg war regelmäßig der steigende Eingang von Aufnahmegesuchen. — Zur Zeit stehen wir im aussichtsreichen Kampfe mit dem Marxismus, dem wir eine Menge Mitglieder abnahmen. — Am Samstag, den 2. Dezember, spricht Gen. Wagner (Odernheim) über: „Unsere Bewegung.“ Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, unbedingt zu erscheinen und zuverlässige Freunde mitzubringen.

Weißenfels a. d. S. An die Leser des „Völkischen Beobachters“ in unserem Bezirk ergeht hiermit die Bitte, sich zu den Montags, abends 8 Uhr, im „Goldenen Hirsch“ stattfindenden Sprechabend einzufinden, da nur durch engsten Zusammenschluß aller Anhänger des Nationalsozialismus unsere Bestrebungen tatkräftig gefördert werden können. Unsere ehrlichen Ziele lassen wohl keinen Aufrechten mehr darüber im Zweifel, daß es Pflicht ist, sich mit aller Kraft für deren Erreichung einzusetzen, um sie allen Volksgenossen zugängig zu machen. Daher nochmals der Ruf: Wer es ehrlich meint, der erscheine bei uns!

# Kleine Nachrichten.

Vaterländisches Konzert. Zugunsten der Errichtung eines Kriegerdenkmals für die im Weltkriege gefallenen 13 000 Münchener Helden veranstalten die vereinigten Musikkorps der hiesigen Reichswehr (120 Mann) unter Leitung der Obermusikmeister Fürst, Schifferl, Krümmel und Brathuhn am Donnerstag, den 7. Dezember 1922, abends 8 Uhr, ein gemeinsames vaterländisches Riesenkonzert. Eintritt einschließlich Armenabgabe 25 Mark.

Feierstunden für das deutsche Volk. Seit mehreren Wochen spricht Dr. Georg Schott im kleinen Odeonsaal über „Das deutsche Volksmärchen, seine Weissagung und Erfüllung.“ Jeder dieser Vorträge behandelte ein neues Märchen nach den Gebrüdern Grimm und ließ erkennen, welche Fülle von Weisheit und Ahnungen über das Schicksal unseres Volkes, über seinen furchtbaren Leidensweg, aber auch welche Hoffnung auf Rettung aus seiner Todesnot in der Kindersprache des Märchens verborgen ist. Dr. Schott wird künftig die Vorträge, deren jeder auch ohne Kenntnis der vorhergehenden verständlich ist, im großen Odeonsaal halten, und zwar während der Wintermonate um ½5 Uhr an Sonntagnachmittagen, die jeweils bekanntgegeben werden. Wer sichergehen will, erhält gegen Erstattung der Unkosten auf Wunsch persönliche Einladung. Anmeldung im Vorraum des Odeonsaales gelegentlich eines Vortrages. Der nächste Vortrag findet am Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags ½5 Uhr statt. Karten zu 10 M. nur beim Vortrag an der Kasse.

In Zeitz (Sachsen) hat sich eine nationalsozialistische (?) Pfadfindergruppe gebildet. Führer ist Karl Lätzsch, Aylsdorf b. Zeitz, Leipziger Straße 50. Dort wird auch nähere Auskunft erteilt. Abzeichen ist rotes Dreieck mit weißem Feld und Hakenkreuz, getragen oberhalb des linken Armes.

### Briefkasten

W. G., Wien. Eingelangt.

**Wir ersuchen unsere Bezieher und Freunde dringend, den „Völk. Beobachter“ nur bei der Post bestellen zu wollen. Nur so ist schnellste Zustellung gesichert. Die Geschäftsleitung.**

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Esser. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.